

16. Gilt ein Bub mehr als ein Mädchen?

Im Unterricht hatten wir ausführlich über Kinderrechte gesprochen, als ein Mädchen nachbohrte: „Warum werden bei der Geburtsfeier eines Buben zwei Schafe geschlachtet und bei einem Mädchen nur eines?“. Alle waren verwundert. Stimmt das? Das passt doch nicht zu dem, was wir eben über den Umgang des Islams mit Mädchen gehört hatten! Auch die Buben fanden das „total ungerecht“! Mit der kritischen Rückfrage war es der Schülerin gelungen aufzudecken, wie sich vorislami-sche Traditionen teilweise bis in die heutige Zeit gehalten haben.

Dabei brachte der Islam eine völlig neue Sicht auf den Wert von Mädchen. Vor allem machte er Schluss mit einer grausamen Sitte, die einige arabische Stämme praktiziert hatten. Mädchen galten bestenfalls als notwendiges Übel, so dass Väter das Neugeborene der Mutter mitunter wegnahmen, im Sand der Wüste ein Loch aushoben und das Baby lebendig dort begruben. Man sah es als Schande an, wenn mehr Mädchen als Buben geboren wurden. Diese würden später heiraten, dem Stamm des Ehemannes eingegliedert und dem eigenen Stamm verloren gehen, während die Söhne die Familienehre und patrilineare Genealogie fortführten.

Im Koran wird diese grausame Praxis gleich mehrfach aufs Schärfste verurteilt. Da heißt es in der Sure *an-nahl* (Die Bienen): „*Denn immer, wenn einem von ihnen die frohe Kunde von (der Geburt von) einem Mädchen gegeben wird, verfinstert sich sein Gesicht und er ist von unterdrücktem Ärger erfüllt und meidet alle Leute wegen des vermeintlichen Übels der frohen Kunde, die er erhalten hat (und streitet mit sich selbst): Soll er (dieses) Kind behalten trotz der Verachtung (die er für es empfindet) – oder soll er es im Staub begraben? Oh, übel ist fürwahr, was immer sie entscheiden!*“¹⁰⁶ Diese Schilderung zeigt, wie tief verwurzelt die Ablehnung von Mädchen war. In der Beachtung des Wertes von Leben brachte der Islam nicht nur ein strenges Verbot neugeborene Mädchen zu töten.

Der gesellschaftliche Wandel ging noch viel weiter. Verschiedene Maßnahmen hatten zum Ziel, die gleiche Liebe, Achtung und Sorgfalt in der Erziehung für Buben und Mädchen aufzubauen. Die Bevorzugung von Buben sollte so zugunsten einer gleichen Wertschätzung der Geschlech-

ter ein Ende finden. Der Prophet Muhammad bekräftigte diese Linie wiederholt durch Aussagen, die vielfach überliefert sind. *„Seid gerecht und gleich zu euren Kindern!“*¹⁰⁷, bringt das Gebot der Gleichbehandlung auf den Punkt. Zusätzliche Stärke gewinnt diese Aufforderung, weil im Original dieser Satz drei Mal wiederholt wird, was als Zeichen gilt, dass es hier um eine Angelegenheit von größter Dringlichkeit geht.

Diese Gerechtigkeit wird durch Beispiele des damaligen Alltags zusätzlich veranschaulicht. Zahlreich sind die Geschichten, wo der Prophet nicht zuließ, dass beim Austeilen von Geschenken Benachteiligungen vorkommen. Wohl um die alte Zeit der Mädchenunterdrückung hinter sich zu lassen, plädierte er sogar für eine Art der positiven Diskriminierung von Mädchen: *„Sei gerecht und gleich, wenn du deinen Kindern Geschenke machst. Wenn ich irgendeinem (Geschlecht) den Vorrang über den anderen geben müsste, hätte ich dem Weiblichen den Vorrang gegeben (was Geschenke betrifft).“*¹⁰⁸

Bei der Gleichbehandlung geht es nicht nur um materielle Zuwendungen, sondern auch emotionale Aufmerksamkeit, wie folgende Begebenheit illustriert: *„Ein Mann saß mit dem Gesandten Allahs zusammen und sein Sohn kam zu ihm. Er küsste ihn und setzte ihn in seinen Schoß. Danach kam seine Tochter, so nahm er sie und setzte sie neben sich. Daraufhin sagte der Prophet: ‚Du warst nicht gegenüber beiden gerecht.‘“*¹⁰⁹ Zärtlichkeit mit den Kindern gewann eine neue Bedeutung. Der Prophet wies einen Beduinen freundlich aber bestimmt darauf hin, dass Kinder in emotionaler Distanz zu halten keinesfalls eine Sache sei, auf die man auch noch stolz sein solle. So sagte ein Mann zum Propheten (ass): *„Oh Gesandter Allahs! Du streichelst deine Enkel liebevoll – aber ich habe sogar zehn Kinder und habe sie noch nie geküsst.“* Daraufhin sagte Muhammad (ass): *„Die kein Mitgefühl kennen, denen wird kein Mitgefühl erwiesen werden.“*¹¹⁰ Sogar während seines Gebets kümmerte sich der Prophet gleichzeitig um seine Enkelkinder: *„Während er betete, trug der Prophet manchmal Umama, die Tochter seiner Tochter Zainab. Wenn er sich niederwarf, setzte er sie ab. Wenn er wieder aufstand, nahm er sie.“*¹¹¹

Bekannt ist auch folgender Ausspruch, der ein Ansporn sein soll, gerade die Mädchen besonders gut aufwachsen zu lassen: *„Wer eine Tochter gut aufzieht und ihr eine gute Bildung und Erziehung angedeihen lässt, erwirbt dadurch das Paradies.“*¹¹²

Wie sollen all diese Aussagen dazu passen, nur halb so viel Freude über die Geburt eines Mädchens zu zeigen und deshalb nur ein Schaf als Festmahl zuzubereiten? Die beiden Primärquellen des Islams dokumentieren eine Linie in der Frage der Mädchenerziehung, die von größter Wertschätzung und Gleichbehandlung gekennzeichnet ist. Das hatten die Kinder im Religionsunterricht ganz richtig erkannt und damit gleichzeitig eine sehr wichtige theologische Regel begriffen: Bei der Überprüfung der Relevanz einer Überlieferung ist es eine Grundbedingung, dass diese nicht in Widerspruch mit Prinzipien stehen darf, wie sie im Koran niedergelegt sind. Wenn daneben das Verhalten des Propheten eine ganz andere Linie zeigt, ist das ein weiteres deutliches Zeichen, dass „da etwas nicht stimmen kann“, wie es die Kinder formuliert hatten. Ob also eine Überlieferung herangezogen werden darf, um daraus eine allgemeingültige Regel abzuleiten, muss in einem größeren Kontext gesehen werden.

Dies sei am Beispiel des Hadith, der den Ausgangspunkt dieser Betrachtung bildet, gezeigt. Tatsächlich findet sich in vielen der klassischen Hadithsammlungen, so bei Ahmad, Abu Dawud, Tirmidhi, An-Nasai und Ibn Madscha' eine Überlieferung, nach der bei der Geburt eines Jungen zwei Schafe, bei der Geburt eines Mädchens nur ein Schaf geschlachtet wird. Heißt dies aber zwangsläufig, diese Vorgangweise setze bis heute einen Standard, der zu beachten sei? Oder gar, dass daraus abzuleiten wäre, dass ein Mädchen eben nur halb so viel zählt wie ein Junge? Viel eher ist davon auszugehen, dass mit diesem Hadith ein damaliger Brauch abgebildet ist. Vorislamische Sitten und Gebräuche, ebenso wie jene aus Kulturen, mit denen Muslime im Zuge der Ausbreitung des Islams in Berührung kamen, wurden toleriert, ja für das Zusammenleben fruchtbar gemacht, solange sie nicht in einem offensichtlichen Widerspruch zum Islam standen. Insofern sind Überlieferungen häufig auch interessante Zeugnisse des damaligen Zeitgeistes. Wer die Geschichte der eindeutigen Bevorzugung von Buben in vorislamischer Zeit kennt, wird sich auch nicht wundern, dass sich dies im Brauchtum widerspiegelt. Vielleicht haben die Menschen es damals schon als revolutionär empfunden, dass ein Mädchen überhaupt für Wert befunden wurde, dass aus Anlass ihrer Geburt zu einem Festmahl für Familie, Freunde und Bekannte eingeladen wurde.

Es ist also wichtig, dieses Hadith nicht losgelöst vom damaligen gesellschaftlichen Hintergrund zu betrachten und vor allem auch so zu lesen, dass keinesfalls die Lehren aus dem Koran und das Vorbild des Propheten in der Überwindung von Frauenfeindlichkeit relativiert werden. Denn sonst würden ja gerade die Traditionen, die der Geschlechtergerechtigkeit im Wege stehen und vom Islam angegriffen wurden, weiter bewahrt werden! Wenn sich also auf einer viel besuchten Internetseite mit *Fatwas* (Auslegungen zur Glaubenspraxis) als Erläuterung zu dem Hadith folgender Satz findet: „Überdies ist die Freude eines Vaters, dem Allah einen Sohn gewährt, gewöhnlich größer, als wenn ihm ein Mädchen geboren wird, dies ist der Grund, weshalb eine ‚Aqiqah‘, welche als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Allah abgehalten wird, doppelt im Falle eines neugeborenen Jungen ausfällt.“¹¹³, dann steht dieser in Widerspruch zu dem, dass der Prophet die gleiche Zuneigung Mädchen und Buben erwies.

Dem Autor der Zeilen wird dieser Widerspruch wohl gar nicht aufgefallen sein, denn bis heute ist in vielen orientalischen Kulturen der Wunsch nach Buben ausgeprägt – und dies nicht nur bei Vätern. Wie alt diese Bevorzugung ist, zeigt sich an einer weiteren Stelle im Koran, die sich parallel zur bereits zitierten Stelle eignet, die Geburt eines Mädchens als „frohe Kunde“ zu sehen. Die Mutter Maryams (Marias) weiht ihr Baby Gott und ist bei der Geburt scheinbar enttäuscht, „nur“ ein Mädchen geboren zu haben: „... Oh mein Erhalter! Siehe ich habe ein weibliches (Kind) geboren“, indessen Gott dessen völlig gewahr war, was sie gebären würde, und völlig gewahr, dass kein männliches Kind (auf das sie gehofft haben mag) jemals wie dieses weibliche hätte sein können ...“¹¹⁴ Hier drückt sich geradezu eine Ermahnung an die Mutter aus, ihre Tochter nicht gering zu schätzen, sondern zu erkennen, dass ein Mädchen ganz eigene Qualitäten haben kann. Dass hier eine wichtige grundsätzliche Aussage steckt, dessen muss man sich aber bewusst werden. Erst dann können Mädchen bei passender Gelegenheit selbstbewusst zitieren: „Und der Knabe ist nicht wie das Mädchen!“¹¹⁵

In der Kultur gehalten hat sich im arabischen Raum auch der Brauch, dass Väter und Mütter nach der Geburt eines Kindes nicht mehr mit ihren Vornamen angesprochen werden, sondern mit der so genannten *kunya*: Als „Vater von ...“ wonach der Vorname des Kindes angefügt wird, und parallel als „Mutter von ...“, also zum Beispiel als „Abu Ab-

dullah“ und „Umm Abdullah“, wenn ein Abdullah zur Welt kam. Wird ein Mädchen als erstes geboren, bleibt diese *kunya*, wie zum Beispiel „Abu Zainab“ nur so lange, bis ein Sohn geboren wird.

Auch hier setzen aber kritische Fragen ein, was das für eine erstgeborene Tochter bedeute. Es gibt Eltern, die darauf bestehen, dass die *kunya*, auch wenn sie einen Mädchennamen enthält, ganz gleich wie viele Söhne darauf noch geboren werden, beibehalten wird.

Mädchen sind genauso ein Grund zur Freude wie Jungen. Das hatten die Kinder geradezu instinktiv verstanden und waren genauso überzeugt, dies auch für den Islam bestätigt zu sehen. Dazu stellten sie eine weitere sehr kluge Frage: „Wie hat denn der Prophet selbst das gemacht nach einer Geburt?“ Denn ist nicht der Prophet das richtungsgebende Vorbild? Das Hadith gibt auch hier Auskunft. Für seine Enkelsöhne Hassan und Hussain ließ er jeweils ein Schaf schlachten.¹¹⁶ „Müsste dann nicht dieses Beispiel noch viel wichtiger sein als der andere Hadith mit den zwei Schafen?“ Allerdings! – Wenn junge Muslime in ihrer religiösen Bildung solche Fragen stellen, dann können verkrustete Vorstellungen aufgebrochen werden!